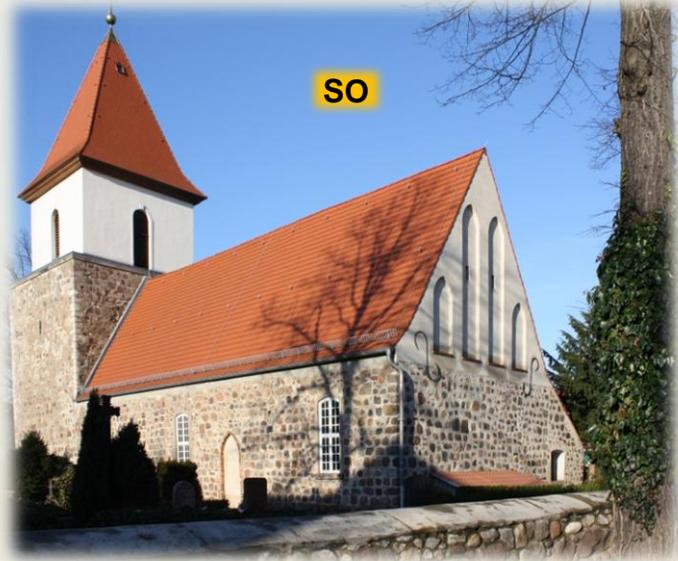
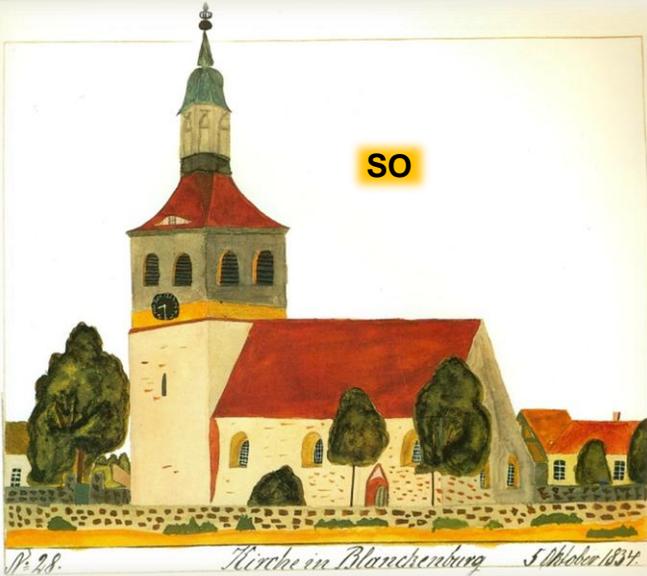


13129 Blankenburg (B-Pankow)

[Alt-Blankenburg 17; UTM: U33 395 5828]



Blankenburg wurde um 1230 von Siedlern gegründet, die möglicherweise vom nordöstlichen Rand des Harzes kamen. In einer Urkunde von 1271 wird ein „Anselm de Blanckenborch“ erwähnt. Der Ort selbst wird erstmals 1375 im Landbuch Kaiser Karls IV. genannt. Damals gab es sogar schon einen „Krug“, in welchem Reisende übernachten konnten. Ein Freihof mit 8 Hufen, das spätere Rittergut, gehörte dem Adelsgeschlecht von Röbel, das im Nachbardorf Buch ansässig war. Heinrich Wohler (1817-1894) war ein Berliner Seidenwirkermeister. In seiner Lehrzeit, im Alter von 16/17 Jahren, besuchte er während des zweiten Halbjahres 1834 einen Teil der Dörfer, die sich näher um das damalige Berlin gruppierten. Ob aus eigenem Antrieb oder im Auftrag seines Meisters oder aus anderen Gründen ist nicht mehr feststellbar, aber er zeichnete die Kirchen dieser Orte und tuschte sie anschließend zu Hause mit kräftigen Farben aus. Sein so entstandenes „Malbuch“ umfasste schließlich 35 Bilder von Dorfkirchen, wie er sie gesehen hat und mit seinen Fähigkeiten und Mitteln wiedergeben konnte. So schuf er eine Sammlung von Darstellungen, die uns heute authentische Auskunft über das Aussehen der auch damals schon ältesten Bauwerke einiger „Berliner Dörfer“ gibt. Im vorliegenden Band „Berlin“ wird dieser Schatz genutzt, wo immer er zur Verfügung steht und sich anbietet. Jedenfalls ist der Vergleich der – vielleicht manchmal etwas naiv anmutenden – Tuschzeichnungen von 1834 mit dem existenten Zustand der Kirchen hochinteressant.



Die Kirche erhielt erst im Laufe mehrerer Jahrhunderte ihre heutige Gestalt. Der westliche Teil des Langhauses bildet den ältesten Bauabschnitt. Er verfügte über kleine rundbogige Fenster sowie ein rundbogiges Südportal. Nach 1372 wurde aus weniger sorgfältig gequadrerten Feldsteinen das Schiff nach Osten verlängert und erhielt ein zusätzliches spitzbogiges Südportal. Der Turm aus weniger sorgfältig bearbeiteten Feldsteinen mit spitzbogigem Westportal aus Backstein ist jünger (Anfang 15. Jh.). Etwa Mitte des 15. Jh. wurde der Turm dann aufgestockt und erhielt weiße Kanten aus Rüdersdorfer Kalkstein. Im 16./17. Jh. wurde nordöstlich die Sakristei angebaut. Sie befindet sich unter dem Schleppehdach des Dachwerkes. Um 1700 wurde der Turm mit einem verputzten Glockengeschoss mit zwei Schallöffnungen auf jeder Seite und einem pyramidenförmigen Helm mit Laterne aufgestockt. Die Tuschzeichnung von 1834 gibt diesen Zustand wieder. Dieses, im Laufe der Zeit baufällig gewordene, Geschoss wurde 1939 abgetragen und mit nur noch je einer Schallöffnung neu errichtet. Damals erhielt es ein flach geneigtes Satteldach. 1998 wurde dem Turm das schlanke Zelt Dach aufgesetzt. Bei der Renovierung 1884/1885 wurden die bauzeitlichen Fenster vergrößert, wobei an der Nord- und an der Südseite noch je ein vermauertes spätromantisches Fenster zu sehen ist. Die spitzbogige Südportal mit Laibungen aus Formziegeln wurde vermauert. Das Rundbogenportal in der Südwand wurde dafür wieder geöffnet. Bei der Renovierung 1939 wurde der Ostgiebel verputzt und erhielt vier schlanke Spitzbogenblenden.

Besucht am Mo., den 10.01.2011, 11:15, heiter, 3 Grad C.

29.01.2014/03.12.2016